

zu Zentren des Pressewesens in Schlesien. Allerdings verringerte sich ihre Bedeutung angesichts der von den kommunistischen Machthabern betriebenen Integration der „wiedergewonnenen Westgebiete“ in den polnischen Staat. Das Jahr 1989 stellt eine wichtige Zäsur in der polnischen Pressegeschichte dar, kam es doch danach zum Wiederaufleben regionaler Tendenzen in allen Medien. – Des weiteren berichten Zofia Sokół über polnische Frauenzeitschriften zwischen 1818 und 1980, deren Entstehung mit der „Frauenfrage“ im 19. Jh. verbunden ist, und Mieczysław Adamczyk über die regionale Presse als Gegenstand der Forschung.

Andrzej Groth befaßt sich mit dem Hinterland der Häfen an der Weichselmündung im 17. und 18. Jh. und vermittelt wichtige Einzelheiten über die Getreide- und Holzzufuhr aus dem Kulmer Land und Ostpreußen, wobei das Ermland gesondert betrachtet wird. Daran knüpfen die Ausführungen von Henryk Lesiński und Zygmunt Szulka über das wirtschaftliche Hinterland der pommerschen Häfen zwischen Oder und Leba im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jhs. an.

Von Interesse sind auch die Beiträge von Piotr Gach und Jan Skarbek über die Problematik sozial-religiöser Forschungen – im Mittelpunkt steht die verschiedene Bewertung der Begriffe „Glauben“, „Unabhängigkeit“, „Toleranz“ und „polnische Sprache“ zwischen 1768 und 1864, d. h. zwischen der Konföderation von Bar und dem Januaraufstand –, von Leszek Wojciechowski über die Entstehung des kulturellen Zentrums auf dem Hellen Berg in Tschenstochau sowie verschiedene Referate zur Herstellung von Waffen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Polen, wobei auch das Wehrwesen im Deutschordensstaat in die Betrachtung einbezogen wird.

Die breitgefächerte Thematik des hier vorgestellten Bandes kann viele Impulse zur intensiven Beschäftigung mit der Geschichte Polens und seiner Nachbargebiete geben.

Berlin

Stefan Hartmann

Andrzej Wierzbicki: Spory o polską duszę. Z zagadnień charakterologii narodowej w historiografii polskiej XIX i XX w. [Auseinandersetzungen um die polnische Seele. Zu Fragen des Nationalcharakters in der polnischen Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jhs.] Verlag Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk. Warszawa 1993. 289 S.

Andrzej Wierzbicki hat bereits 1978 in seiner Untersuchung über Staat und Nation im polnischen politischen Denken der Zwischenkriegszeit ein Kapitel den „Rozterki charakterologii narodowej“ [Differenzen über die Auffassung des Nationalcharakters] gewidmet.¹ In seiner neuen Monographie verfolgt er referierend die unterschiedlichen Auffassungen vom polnischen Nationalcharakter seit dem 18. Jh., der Zeit der „Krise des Staates und der Teilungen“. Ausgehend von Montesquieus Auffassung des determinierenden geographischen Faktors, von Herder, Rousseau und anderen westeuropäischen Autoren, arbeitet W. die Auffassungen polnischer Autoren der Spätaufklärung heraus und zeigt die Veränderungen im Übergang zur romantischen Selbstauffassung des polnischen Nationalcharakters. Nach der dritten Teilung übernahm die Apologie des Nationalcharakters die Funktion von Trost, nationalem Unterricht und nationaler Fürbitte und wandelte sich in romantische Formen der Selbstauffassung von Nation und nationaler Geschichte.

Aus dem „Kreis der romantischen Apologien des polnischen Nationalcharakters“ referiert W. vor allem Lelewels Geschichtsauffassung (S. 82–112), dann die entsprechenden Äußerungen des außerhalb Polens vor allem durch seine slawische Rechtsgeschichte bekannten Waclaw Aleksander Maciejowski sowie Karol Szajnochas Darstel-

¹ ANDRZEJ WIERZBICKI: *Naród – państwo w polskiej myśli historycznej dwudziestolecia międzywojennego* [Volk und Staat im polnischen politischen Denken der Zwischenkriegszeit], Wrocław 1978, S. 96–132.

lung über die Entstehung des polnischen Staates, also die wirkungsvollsten Autoren nach dem Scheitern des Novemberaufstands 1830. Die romantische nationale Geschichtsaufarbeitung und die emotionalen Wirkungen der metaphysisch begründeten Auffassung eines über die politischen Grenzen reichenden unteilbaren polnischen Nationalcharakters dienten der politisch-gesellschaftlichen Positionsbestimmung. Bereits vor dem Scheitern des Februaufstands von 1863 begann die Kritik an solcher, wie Walerian Kalinka sie 1857 nannte, „phantastischen Geschichte und phantastischen Politik“ (S. 147), die die „Suche nach der bitteren Wahrheit“ auslöste, wie sie die historischen Arbeiten der Krakauer „pessimistischen“ historischen Schule Kalinkas, Józef Szujskis und Michał Bobrzyńskis leitete. Diesem Geschichtspessimismus stellten sich die Warschauer „Positivisten“ und später die Neoromantiker entgegen. Der Vf. verfolgt deren Meinungen, weist auf die Wirkungen der französischen Soziologie und der deutschen Völkerpsychologie hin und zeigt die Veränderungen in den wesentlichen Aussagen bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs mit Arbeiten wie Antoni Chołoniewskis „Geist der Geschichte Polens“. Er verbindet die Auffassungen der Nationalgeschichte mit den politischen Konzeptionen vor allem Dmowskis und der Nationaldemokratie, doch bleibt sein Diskurs weitgehend innerhistoriographisch.

W. schließt mit den „Differenzen über die Auffassung des Nationalcharakters“ in der Zeit der Zweiten Republik, die – bei aller Popularität neoromantischer, sich an Mickiewicz orientierender idealisierender Auffassungen – vor allem nach dem Maiumsturz 1926 eher pessimistischen Strömungen Raum gab. Er schließt mit der Feststellung, daß der Forschungsgegenstand Nationalcharakter auch in der Wissenschaftsgeschichte „unklar und verschwommen“ (S. 280) und die Sprache der einschlägigen Arbeiten durch Metaphorik bestimmt gewesen sei. Die Auffassung vom Nationalcharakter hatte vor allem ideologische Funktion, sie hatte ihre Bedeutung im Sinne der „kreativen Funktion des Autostereotyps“ (S. 281). Dieses Ergebnis überrascht wenig, doch hat die Arbeit ihren Wert vor allem darin, daß sie – bei aller Immanenz der Darstellung – die langfristigen Entwicklungslinien aufzeigt.

Herne

Wolfgang Kessler

Z dziejów Galicji, Śląska, Polski i Niemiec. [Aus der Geschichte Galiziens, Schlesiens, Polens und Deutschlands.] Festschrift für Professor Dr. Adam Galos zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Marek Czaplinski, Romuald Gelles und Krystyn Matwijowski. (Prace Historyczne, 5.) Verlag Instytut Historyczny Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocławskie Towarzystwo Miłośników Historii. Wrocław 1994. 238 S.

Adam Galos ist im deutschen Sprachraum vor allem durch seine Mitwirkung an der mit Felix-Heinrich Gentzen und Witold Jakóbczyk gemeinsam verfaßten Untersuchung „Die Hakatisten“ (Berlin 1966) bekannt geworden. Spezialist für die Geschichte Deutschlands und Preußens sowie Schlesiens und Galiziens im 19. und frühen 20. Jh., hat er seit 1947 eine große Zahl wissenschaftlicher Arbeiten vorgelegt, die die Bibliographie in diesem Band (S. 15–19) und in der ihm 1990 aus Anlaß von 40 Jahren wissenschaftlicher Lehr- und Forschungstätigkeit gewidmeten ersten Festschrift¹ belegen. Der 70. Geburtstag war erneut Anlaß, dem akademischen Lehrer und (seit 1985) Direktor des Historischen Instituts der Breslauer Universität aus den Kreisen seiner Schüler eine Festschrift zu widmen.

24 Beiträge von der Haltung des römisch-deutschen Kaisertums zur Souveränität Polens vom 10. bis zum 12. Jh. (Jerzy Wyrozumski vor allem zur Frage der Unterordnung Polens unter die Magdeburger Kirchenprovinz) bis zur Geschichte der „alten“

¹ Śląsk, Polska, Niemcy [Schlesien, Polen, Deutschland], Wrocław 1990, S. 11–37 (Acta Universitatis Wratislaviensis, Nr. 1100, Historia, 74).